

Forstlicher Beitrag für eine Regionalplanungsstudie des Bezirkes Voitsberg (Steiermark)

Von Dipl.-Ing. Dr. Josef Spörk

Einleitung

Vor etwa zehn Jahren noch hat man bei uns kaum öffentlich über Probleme der Raumordnung diskutiert. Heute fällt der Begriff Raumordnung immer wieder und wird bereits allgemein verwendet. Das unterschiedliche Wirtschaftswachstum von Stadt und Land sowie die schwache Entwicklung mancher Landesteile in Österreich hat viele Probleme aufgeworfen, die Gegenstand der Raumplanung sind.

Die Forstwirtschaft ist diesen Bestrebungen nicht ferngeblieben. Sie hat größtes Interesse, an den langfristig wirksamen Entscheidungen der Raumplanung aktiv mitzuwirken. Raumplanung ist ja wesentlich auch Wirtschaftsentwicklung. Und dazu ist es notwendig, daß alle Wirtschaftsbereiche zunächst einmal auf ihrem eigenen Gebiet konkrete Zielvorstellungen entwickeln.

Themenstellung

Auf Anregung von Professor Dr. Eckmüller, Institut für Forst- und Holzwirtschaftspolitik an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, wurde für den Bezirk Voitsberg, Steiermark, der Versuch eines forst- und holzwirtschaftlichen Fachentwicklungsplanes unternommen. Der Bezirk Voitsberg ist seit vielen Jahrzehnten ein Bergbaubezirk. Im letzten Jahrzehnt ist die Bedeutung des Braunkohlenbergbaues jedoch stark gesunken. Diese Strukturveränderung bildet den aktuellen Hintergrund für alle Fragen der Raumordnung in diesem Gebiet. In der Forst- und Holzwirtschaft sind Möglichkeiten zur Intensivierung vorhanden.

Bestandesaufnahme

Alle Entwicklungsvorschläge müssen vom gegenwärtigen Zustand und von der bis-

herigen Entwicklung ausgehen. Eine gründliche Bestandesaufnahme muß daher die Basis bilden.

Probleme der Forstwirtschaft

Der Bezirk Voitsberg ist ein sehr reich bewaldeter Bezirk (Abb. 1). Seine Waldfläche beträgt rund 40.000 Hektar, das sind 59% des Bezirksareals. Die Waldfläche hat seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Franciscäischer Kataster) beträchtlich zugenommen. Doch nicht überall. Im Kern des Bezirkes, im Becken von Voitsberg/Köflach und im Hügelland im Osten wurde der Wald zurückgedrängt. Für eine Regionalplanung ist es wichtig, die Schwerpunkte der Waldzunahme und des Waldflächenrückganges festzustellen (Abb. 2).

Wer ist Eigentümer dieser Wälder? Die Abb. 3 (S. 80) zeigt, daß der Wald zum überwiegenden Teil Privatwald und hier wiederum zur Hauptsache Bauernwald ist. Wald und Landwirtschaft sind im Bezirk auf das engste verflochten. Das Waldeigentum ist weit gestreut, der Bezirk hat auf seinen 40.000 Hektar Wald rund 2900 Waldeigentümer! Mit dieser Zerstückelung des Waldeigentums sind große Probleme für eine Intensivierung der Waldbewirtschaftung verbunden. Trotz aller Bemühungen der Forstbehörde und des Forstreferates der Landwirtschaftskammer ist die fachliche Betreuung des Kleinprivatwaldes im Vergleich zu jener der Forstbetriebe naturgemäß nur gering. Diese Tatsache und die Verschiedenartigkeit der historischen Entwicklung wirkt sich auch im Zustand des Waldes aus. Es besteht ein beträchtliches Gefälle im Zustand des Waldes zwischen dem Groß- und dem Kleinwaldbesitz. Die Leistungsfähigkeit vieler der Kleinwaldbesitzungen bleibt wesentlich hinter jenen Waldflächen zurück, die durch

Die Lage der Holzwirtschaft

Die Holzwirtschaft des Bezirkes Voitsberg besteht in der Hauptsache aus Sägewerken. Vor rund einem Jahrzehnt begann unter den Sägewerken ein scharfer Ausleseprozeß, der auch heute noch nicht abgeschlossen ist. Die Beschäftigtenzahl hat sich in diesem Zeitraum um nahezu die Hälfte verringert. Die Betriebsauslese war eher standortmäßig als größenmäßig bedingt. Ähnlich wie in der steirischen und österreichischen Entwicklung wird auch im Voitsberger Bezirk die Zahl der Sägewerke, insbesondere der kleineren, weiter zurückgehen. Heute gehört die Hälfte der mehr als 40 Sägen des Bezirkes zu den Kleinbetrieben mit weniger als 1000 fm Jahresverschnitt. Mehr als 5000 fm Jahreseinschnitt weisen nur zwei Werke auf. Es ist daher nicht verwunderlich, daß rund die Hälfte der bestehenden gewerblichen Sägen nur als Nebenbetrieb geführt wird. Irgendwelche Ansatzpunkte für eine industrielle Weiterverarbeitung des Schnittholzes bestehen nicht. Die Sägeindustrie befindet sich ebenso wie die Forstwirtschaft heute in einer schwierigen wirtschaftlichen Situation. Beide Wirtschaftszweige haben mit ständig sinkendem Reinerlös zu kämpfen.

Außer der Sägeindustrie verfügt der Bezirk Voitsberg über eine Reihe von Zimmerei- und Tischlereibetrieben gewerblicher Größe. Der größte Rundholzabnehmer außer den Sägewerken ist jedoch der Braunkohlenbergbau. Sein Holzbedarf ist stark rückläufig. In der Holzindustrie des Bezirkes Voitsberg waren nach der Betriebsstättenzählung des Jahres 1964 einschließlich der Sägen rund 380 Personen beschäftigt. Dies entspricht einem Anteil von rund 1,6% der Berufstätigen des Bezirkes.

Wald und Fremdenverkehr

Die Forstwirtschaft pflegt und erschließt durch ihre wirtschaftliche Tätigkeit weite Teile der Landschaft, ähnlich wie die Landwirtschaft. Sie bildet damit eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung des Fremdenverkehrs. Der gesamte Bezirk Voitsberg liegt im Naherholungsbereich der Landeshauptstadt Graz. Damit wird

auch die gesamte Waldfläche des Bezirkes als Erholungsraum in Anspruch genommen. Dies, obwohl es nach geltendem Recht keinen Gemeindegebrauch am Wald gibt.

Auch forstliche Kreise beurteilen das Bedürfnis der Bevölkerung, im Wald und in waldreicher Landschaft Erholung zu suchen, weithin sehr positiv. Doch ergeben sich aus der Tatsache, daß der Wald für den Forstmann Wirtschaftsraum und Produktionsstätte ist, gewisse Interessenkonflikte mit der Fremdenverkehrswirtschaft. Andererseits bietet der Fremdenverkehr dem Wald- und Grundbesitzer auch die Möglichkeit des Zuerwerbs. Es gilt hier positive Entwicklungen zu fördern und negative Erscheinungen abzuschwächen.

VORSCHLÄGE UND ENTWICKLUNGSMÖGLICHKEITEN

Zur Beurteilung der konkreten Entwicklungsmöglichkeiten eines Wirtschaftszweiges ist es notwendig, klare Ziele zu erarbeiten. Dieser Prozeß sollte ein demokratischer Vorgang auf breiter Basis sein. Außerdem muß man sich im klaren sein, daß Entwicklung etwas Dauerndes ist, demnach auch jede Planung praktisch immer im Fluß sein muß.

Zielsetzung für die Forst- und Holzwirtschaft

1. Der Waldzustand im Bezirk Voitsberg ist von seinem möglichen Optimum offensichtlich weit entfernt. Es muß daher die volle wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Waldes angestrebt werden. Der Einsatz der erforderlichen personellen und finanziellen Mittel ist sorgfältig in betriebswirtschaftlicher Sicht zu prüfen.
2. Die Verteilung der Waldfläche auf eine große Zahl von Besitzern dient einer breiten Streuung des Grundeigentums und ist daher zu begrüßen. Für eine Verbesserung der Waldbewirtschaftung hat diese Situation Nachteile, welche durch zielstrebige Zusammenarbeit überwunden werden müssen.
3. Das Holz als Produkt der Forstwirtschaft soll in möglichst hohem Grade im

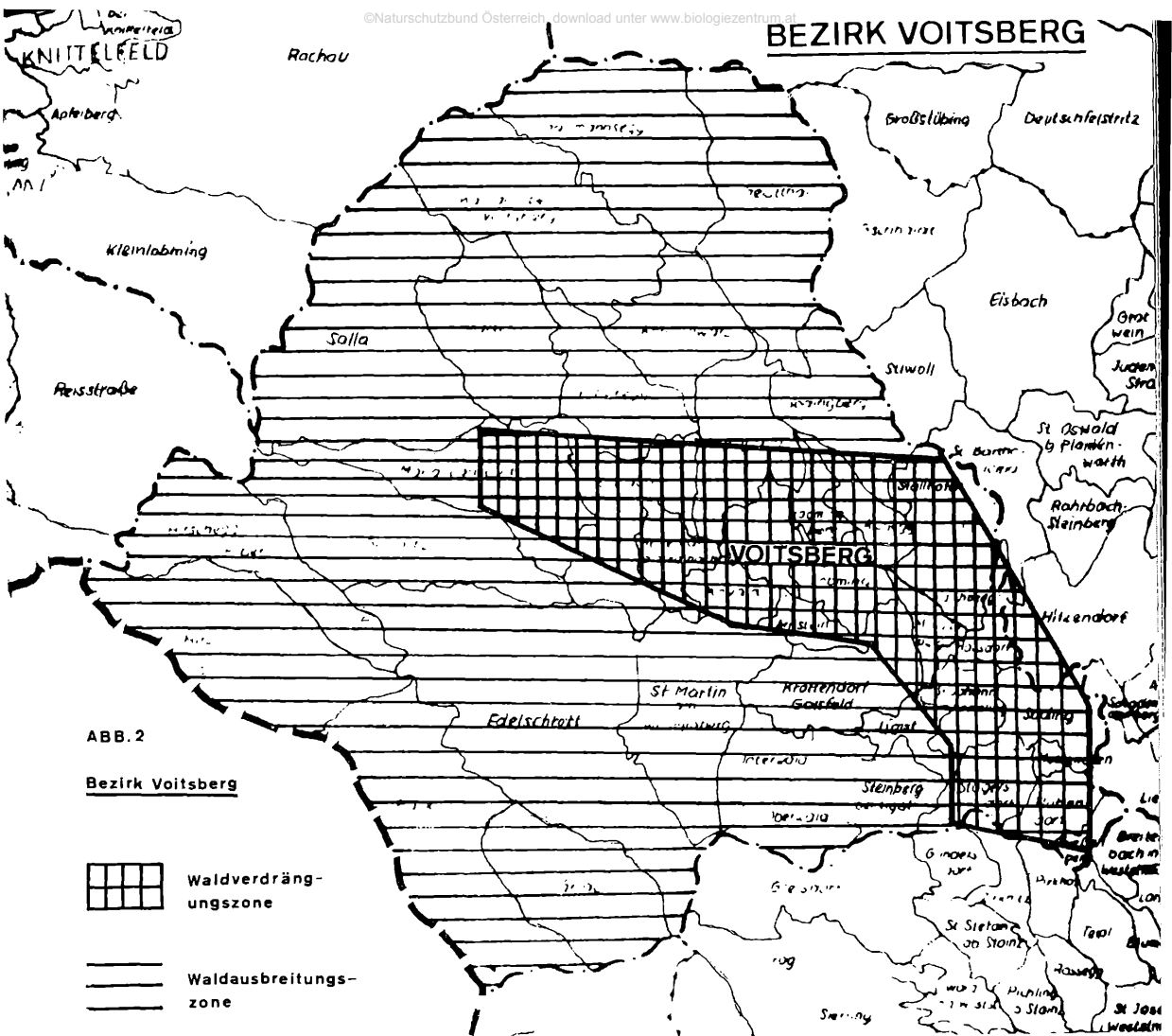


Abb. 2

- Bezirk selbst verarbeitet werden, um zusätzliche Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten zu schaffen.
- Die Produktionskette, die vom Wachstum des Holzes im Walde ausgeht und bis zum hochwertig veredelten Holzprodukt reicht, ist schrittweise zu einer Ganzheit zusammenzufassen.
 - Alle Maßnahmen im Interesse der Forst- und Holzwirtschaft sind insbesondere mit den Erfordernissen der Landwirtschaft, aber auch mit allen anderen Wirtschaftszweigen abzustimmen.
 - Die Forstwirtschaft steht dem Bedürfnis der Bevölkerung, den Wald in steigendem Maße als Erholungsraum zu benützen, grundsätzlich positiv gegenüber. Sie fordert aber eine Abstimmung der Interessen des Fremdenverkehrs mit den Interessen der Land- und Forstwirtschaft.
 - Die Land- und Forstwirtschaft sollte sich darüber hinaus mit eigenen Investitionen in die Entwicklungsarbeiten für den Fremdenverkehr einschalten. Nur so ist ihr die Möglichkeit

gegeben, auch an den Erträgen aus dem Fremdenverkehr teilzuhaben.

**Forstwirtschaftliche
Maßnahmen
Waldfläche:**

Etwa $\frac{3}{4}$ der Fläche des Bezirkes Voitsberg gehören einer Waldausbreitungszone an. Im besonderen sind jene Flächen aufzuforsten, die entweder für sich oder für benachbarte Böden die Schutzwirkung des Waldes benötigen (z. B. Rutschhänge, erosionsgefährdete Böden usw.). Weiters ist eine Reihe von landwirtschaftlichen Grenzertragsböden heute für eine Aufforstung freigegeben. In manchen Fällen kann durch ihre Aufforstung die Existenzgrundlage für einzelne land- und forstwirtschaftliche Betriebe erweitert werden. Auch oberhalb der heutigen Waldgrenze fallen durch den Rückgang der Alpwirtschaft weite Flächen für eine Aufforstung an. Die Wiedereroberung der klimatisch möglichen Waldgrenze ist heute allerdings nicht mehr betriebswirtschaftlich, wohl aber volkswirtschaftlich interessant. Infolge der erhöhten Schutzwirkungen für das Kainachtal vor allem gegen Überschwemmungen kann mit einer gesamtwirtschaftlich hohen Rentabilität gerechnet werden.

Rund $\frac{1}{4}$ der Bezirksfläche gehört einer Waldverdrängungszone an. Hier stellt sich in erster Linie die Frage der Erhaltung der Waldfläche und ihrer zweckmäßigen Verteilung.

Waldbewirtschaftung:

Eine Hebung der Holzproduktion ist praktisch noch überall möglich. Doch sind alle Bemühungen zur Verbesserung der Waldbewirtschaftung nur bei ausreichendem Einsatz von Forstfachleuten denkbar. Das gilt natürlich auch für den Kleinwaldbesitz. Eine Zuwachssteigerung von allein 1.5 Festmeter/Hektar würde einen nachhaltigen Mehreinschlag von rund 60.000 Festmeter/Jahr im Bezirk erlauben. Der Marktwert dieser jährlichen Mehrnutzung betrüge etwa 20 Millionen Schilling! Zu den wichtigsten Maßnahmen der Waldbewirtschaftung gehören Verbesserungen auf dem Gebiet der Standortserkundung, der Baumartenwahl, des Bestandesumbaues, der Verjüngungsverfahren, der Jungwuchspflege, der Durchforstung, der Düngung, der Regelung der Wilddichte usw.

Bezirk Voitsberg, Lorenzkurve. Punkt 1 zeigt, daß 50% der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe nur 10% der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsfläche bewirtschaften. Die restlichen 50% der Betriebe bewirtschaften hingegen 90% der land- und forstwirtschaftlichen Nutzfläche. Die Lorenzkurve gibt damit ein anschauliches Bild der Betriebsgrößenstruktur.

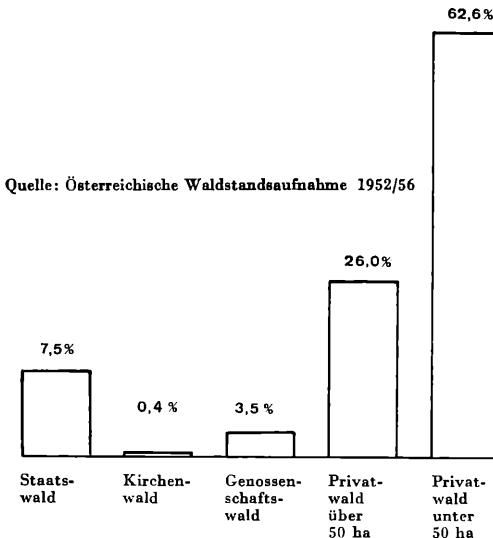


Abb. 3

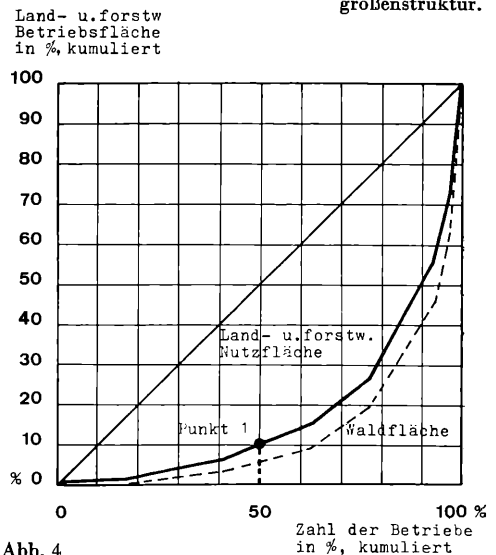


Abb. 4

Forstwirtschaftliche Besitz- und Betriebsstruktur:

Eine der heikelsten, aber auch eine der wichtigsten Fragen! Die Notwendigkeit einer überbetrieblichen Zusammenarbeit insbesondere des Kleinwaldbesitzes wurde schon lange erkannt. Ihre erfolgreiche Verwirklichung hat sich aber als überaus schwierig erwiesen. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint es, daß eine überbetriebliche Zusammenarbeit nur dann mit Durchschlagskraft und Erfolgen rechnen kann, wenn die Waldeigentümer bereit sind, ein gewisses Maß an Bindungen und Pflichten einzugehen.

Eine überbetriebliche Zusammenarbeit, wofür im folgenden ein konkreter Vorschlag dargelegt wird, hätte folgendes Ziel zu verfolgen:

1. Die Vorteile des Kleinwaldbesitzes zu erhalten, d. s. vor allem:

- das breit gestreute Eigentum an Grund und Boden,
- das Arbeitseinkommen, das der Waldbesitzer durch eigene Arbeit im Wald verdienen kann,
- die individuelle Betreuung des eigenen Waldes und damit verbunden
- die privatwirtschaftlichen Gewinnaussichten als starke Antriebskraft jeder Arbeit.

2. Die Nachteile des Kleinwaldbesitzes zu vermindern, mit anderen Worten:

- den forstfachlichen Einfluß in der Waldbewirtschaftung verstärken,
- die Marktstellung der Waldbesitzer entscheidend stärken durch einwandfreie Ausformung und Sortierung und durch gemeinsam durchgeführten Holzverkauf,
- systematisch und zielstrebig die Leistungsfähigkeit des Kleinwaldes steigern sowie
- in jenen Fällen, wo gemeinsamer Maschineneinsatz geboten erscheint, unter fachlicher Führung zusammenarbeiten.

Es wäre z. B. denkbar, innerhalb der bestehenden Umstellungsgemeinschaften forstliche Wirtschaftsein-

heiten mit einer Waldfläche von etwa 5000 bis 7000 Hektar zu bilden. Am Prinzip der Freiwilligkeit darf dabei unserer Auffassung nach nichts geändert werden, jedoch könnten durch die Lenkung der Förderungsmittel wesentliche Anreize für die Bildung von Zusammenschlüssen erwirkt werden. Um die oben angeführten Ziele zu erreichen, wäre es wesentlich, für jede forstliche Wirtschaftseinheit einen Forstingenieur hauptberuflich einzusetzen. Bei annähernd voller Erfassung des Kleinwaldes würde der Bezirk Voitsberg fünf forstliche Wirtschaftseinheiten umfassen. Mit dem heutigen Stand des steirischen Forstpersonals in den Bezirks- und Landesforstreferaten der Kammer und der Forstbehörde ließe sich eine Erfassung nahezu des gesamten steirischen Kleinwaldes durch forstliche Wirtschaftseinheiten durchführen. Eine Verbesserung gegenüber der jetzigen Kleinwaldbetreuung bestünde darin, daß der Leiter jeder forstlichen Wirtschaftseinheit umfassender Berater der Waldbesitzer wäre. Ähnlich dem Wirtschaftsführer im Forstbetrieb könnte mit der persönlichen Verantwortung des Leiters das Wirtschaftsziel, nämlich nachhaltig dem Eigentümer Reinertrag abzuwerfen, verfolgt werden. Die Freiheit jedes Waldbesitzers, wann und wo er in seinem Walde Holz schlägern will, müßte dabei durchaus erhalten bleiben. Der Holzverkauf allerdings sollte gemeinsam durchgeführt werden.

Eine horizontale Integration des Kleinwaldbesitzes untereinander und weiter des Klein- und des Großwaldbesitzes ist heute die notwendige Voraussetzung für eine echte Zusammenarbeit zwischen Forstwirtschaft und Holzwirtschaft. Eine Zusammenarbeit, die in weiterer Zukunft schließlich zur vertikalen Integration beider Wirtschaftszweige wird voranschreiten müssen.

Integration von Forstwirtschaft und Holzwirtschaft

Die gesamte Urproduktion und Rohstoffwirtschaft befindet sich heute in einer Strukturkrise. Mit dem schnellen Wachs-



Vor allem im Kleinwald liegen heute in einer Verbesserung der Holzausformung und -sortierung sowie in einer Steigerung der Flächenproduktivität (siehe obiges Bild) noch große Chancen.

tum von Industrie und Dienstleistungsbetrieben kann die Urproduktion nicht Schritt halten. Mit anderen Worten, es ist mit der bloßen Erzeugung eines Rohstoffes und seinem Verkauf in roher Form heute und mehr noch in Zukunft in den Industriestaaten kein Geschäft mehr zu machen. Auch die Forstwirtschaft muß, wie die Landwirtschaft, auf eine eigenwirtschaftliche Weiterverarbeitung ihrer Produkte hinarbeiten. Solange allerdings der horizontale Zusammenschluß der Forstwirtschaft nicht einmal noch in den Kinderschuhen steckt, scheint dieses Ziel utopisch zu sein. Das Beispiel der nordischen Länder zeigt aber doch deutlich die Möglichkeit dieses Weges, ebenso die Vorteile wie die Schwierigkeiten und Nachteile.

Forstwirtschaft und Fremdenverkehr

Auch auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs bieten sich dem Bezirk Voitsberg bedeutende Entwicklungsmöglichkeiten. Nicht zuletzt auf Grund seines großen Waldanteiles. Mit der Inanspruchnahme des Waldes als Erholungsraum sind für den Waldeigentümer aber auch Wirtschafterschwernisse und erhöhte Risiken verbunden. Diese können durch relativ einfache Ordnungsmaßnahmen vermindert werden. Dazu gehört vor allem eine Beschränkung des allgemeinen Kraftfahrzeugverkehrs auf einzelne Hauptzufahrtsstraßen zu den Walderholungsgebieten sowie die Anlage von Parkplätzen und Liege-

wiesen. Für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe liegen in der Entwicklung des Fremdenverkehrs aber auch bedeutende Chancen. Sie sollten stärker als bisher die Ausgestaltung der Landschaft in die Hand nehmen und damit auch am Ertrag aus dem Wochenend- und Urlaubsverkehr Anteil nehmen. Jausenstationen, Buschenschankbetriebe, Zimmervermietung kleineren und größeren Ausmaßes, Schilfte, Verpflegungsbetriebe, Badeanlagen usw. können zu bedeutenden Nebenerwerbsquellen werden. Richtig betrachtet sind also Forstwirtschaft (und Landwirtschaft) und Fremdenverkehr eher sich ergänzende als rivalisierende Wirtschaftszweige.

Die Forst- und Holzwirtschaft muß heute zu Fragen der Raumordnung Stellung nehmen. Der erste Schritt dazu ist die Erarbeitung eines Fachentwicklungsplanes. Von diesem aus erst ist eine Abstimmung mit allen übrigen Wirtschaftszweigen möglich, und erst auf einer solchen Basis können Wünsche an die Infrastruktur und an öffentliche Gemeinwesen gestellt werden. Ziel aller Bemühungen der Raumplanung aber muß der Mensch und die Möglichkeit seiner Entfaltung sein. Die Forstwirtschaft als wichtige Pflegerin der Landschaft und als bedeutender Wirtschaftszweig kann dazu wesentlich beitragen.

Künstliche Niststätten für Waldohreulen

Von H. Frey und W. Scherzinger

Die intensiv bewirtschafteten Feldbaugebiete Niederösterreichs und des Burgenlandes weisen für kleinnagervertilgende Raubvögel ein reichhaltiges Nahrungsangebot auf. Mit Ausnahme der bodenbrütenden Sumpfohreule sind Eulen und Greife dieser Gebiete an die vorhandenen Nistplätze der spärlichen Wäldchen und Windschutzstreifen zwischen den Feldern gebunden. Dieselben Baumgruppen dienen Rebhühnern und Fasanen als Remisen. In Zusammenhang mit der Förderung des Niederwildes steht die intensive Bejagung von Elster und Rabenkrähe, die beide in diesen Waldungen nisten. Hand in Hand mit dem Krähenabschuß, der zu befürworten ist, werden aber auch Waldohreule und Turmfalke, nützliche Mäusejäger, aus dem Gebiet abgedrängt, da sie wiederum in Elster- oder Krähenestern brüten und somit von ihrer Nisttätigkeit abhängig sind.

Um diese Kette von Zusammenhängen zu unterbrechen, entschlossen wir uns zu dem Versuch, Kunstnester anzubringen, um der Waldohreule weiterhin die Brut zu ermöglichen und ihre Brutdichte zu erhöhen. Als Versuchsgebiet wählten wir kleine Wäldchen im Raume Gänserndorf-Deutsch-Wagram (Marchfeld, NÖ). In diesem Gebiet

hatten wir bereits 1966 Waldohreulenbruten festgestellt, doch waren diese Nachtvögel den Krähen und Falken in der Behauptung der Nistplätze unterlegen, so daß trotz des günstigen Nahrungsangebotes im folgenden Jahr nur spärliche Bruterfolge zu verzeichnen waren.

Wir fertigten die Kunstnester aus einem Reifen dick zusammengebundener Weiden- oder Birkenzweige, der einen Boden aus Maschendrahtgeflecht trägt. Diese flachen Körbchen wurden beidseitig mit Sackjute bespannt. Dieses Gewebe ist wasserdurchlässig, wärmt aber gut und ist nahezu winddicht. Seine Farbe ist unauffällig. Auf diesen Rohbau hefteten wir entweder einen weiteren Reisigkranz, um den Nestrand zu erhöhen, oder überdachten ihn mit bogenartig verbundenen Ästen, was einem Elsternestüberbau glich. Die Zweige entnahmen wir jeweils am Montageort.

Solche Nester sind auch für Bastlerlaien in kurzer Zeit herstellbar, die Materialkosten sind kaum erwähnenswert.

Waldohreulen und Turmfalken, die die Kunstnester besetzen sollen, brüten bevorzugt in Krähenestern am Rande lockerer Wäldchen, die von einigen Föhren durch-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [1969_2](#)

Autor(en)/Author(s): Spörk Josef

Artikel/Article: [Forstlicher Beitrag für eine Regionalplanungsstudie des Bezirkes Voitsberg \(Steiermark\). 76-83](#)